Nr. 128 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 6. Juni 1928

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Auf dem Wege zu Chinas Einigung

Tschangtsolin hat die Hauptstadt des chinesischen Reiches verlassen. Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt, immer die eherne Begleiterscheinung von großen Umwälzungen. Die Autorität Tschangtsolins brach mit seiner Armee, die aus japanischen Mitteln erhalten wurde, zusammen; bis zum Einzug der Südarmee regiert eine Art Wohlfahrtsausschuß die Stadt, der die Aufgabe haben soll, die Bewohner gegen die plündernden Soldaten, die von der Front zurückströmen, gegen die bisher politisch unterdrückten chinesischen Nationalisten in Peking selbst, gegen die Arbeiter und Studenten, die Tschangtsolin so grausam gefoltert und gemordet hatte, zu schützen. Aber auch in den Niederlassungen der Fremden herrscht Furcht und Aufregung und sie verlassen sich nicht auf den schützenden Willen der Generale der Südarmee, sondern setzen die zu ihrer Verteidigung bereitgehaltenen Truppen in Alarmbereitschaft. Das Schreckgespenst der fremden bewaffneten Einmischung, des Bürgerkrieges, der Ausbruch von unterdrückten Volksleidenschaften begleitet den Zusammenbruch der nordchinesischen Herrschaft, den Vormarsch der nationalliberalen Revolution.

Für jede Revolution, auch für die bürgerlichen, auch für die, die an den Spitzen der Bajonette vorgetragen werden, beginnen die wirklichen Schwierigkeiten nach dem Siege. So lange es den Gegner niederwerfen gilt, bildet der Haß die Ideologie und das Programm der Revolution. Ist der Feind geworfen, dann entsteht das schicksalsschwere Problem: was soll an die Stelle des gestürzten Alten gesetzt werden? Es ist also leicht verständlich, daß die Sorge Tschangtsolins, um sein Leben, um seine weggeschleppte Beute, um die Begründung einer neuen Machtposition in der Mandschurei kaum größer ist, als die Sorgen in dem Hauptquartier der siegreichen Südarmee. Niemand kann heute sagen, was die nationalistische Regierung eigentlich politisch darstellt, denn man sah in der letzten Zeit nur die Militärs, die in ihrem Namen gehandelt haben. Die Versuchung, aus dem Siege eine Militärdiktatur zu machen und damit den Kampf in den eigenen Reihen zu entfesseln, alles Gewonnene wieder in Frage zu stellen, ist nach militärischen Siegen immer groß, besonders wenn keine politisch führende Persönlichkeit vorhanden ist, wenn hinter den militärischen Aktionen kein klares politisches Programm steht. Der Kuomintang, der an der Wiege der Revolution stand, zerschellte an den Klassengegensätzen, an dem allzu stürmischen Willen, die nationale Revolution in die soziale zu wandeln. Politisch ist an der Nationalpartei nur ihre Todfeindschaft gegen die Arbeiter und gegen den Bolschewismus und ihre Abneigung gegen die Fremdherrschaft klar. Dies sind aber nur negative Ziele, mit denen läßt sich die Erbschaft eines fast achtzehnjährigen Bürgerkrieges nicht vollständig liquidieren. Die entscheidende Frage, die sich schon in der nächsten Zeit melden wird, ist der Neuaufbau des Staates und die Unterordnung des Militärs unter die bürgerliche Verwaltung. Daran wird sich zeigen, ob der Wille zur nationalen und staatlichen Einheit genügend erstarkt ist, um den Ehrgeiz der siegreichen, sich bisher immer befehdenden militärischen Führer im Zaume zu halten. Das Bild des heutigen China ist der Sieg „der Revolution von oben“, mit allen betrübenden Begleiterscheinungen, die dieser in der Geschichte immer angehaftet haben. Dennoch kann die Größe des Ereignisses, daß nach dem Sturze der Mandschu-Dynastie jetzt zum erstenmal die Einheit des chinesischen Reiches in Erscheinung tritt, nicht in Abrede gestellt werden. Es wird auch seinen großen Einfluß auf alle orientalischen Nationen, auf alle Kolonialvölker ausüben und die Schwierigkeiten der imperialistischen Nationen in Asien, ja darüber hinaus in der ganzen Welt vergrößern. Es wird die Befreiungsbewegung aus den national-revolutionären in national-liberale Bahnen hinüberleiten.

Wäre die Südarmee heute noch der Träger einer mit den Bauern und Arbeitern verbündeten sozialrevolutionären Gewalt, so wäre die Gefahr einer imperialistischen Intervention außerordentlich groß. Die britischen und französischen Imperialisten würden alles aufbieten, um an Rußlands asiatischen Grenzen keinen sozialrevolutionären Staat entstehen zu lassen. Der heutigen nationalistischen Regierung, einem Organ der Bourgeoisie, der Intelligenz und des Militärs, stehen sie weniger feindlich gegenüber. Aber es wäre falsch anzunehmen, daß sie sich alle mit dieser Entwicklung schon abgefunden haben. Die große Auseinandersetzung zwischen China, das seine staatliche Einigkeit bis auf die fremden Niederlassungen errungen hat, steht noch aus und sie wird die kommende Entwicklung in hohem Maße beeinflussen. Dabei verfolgen die imperialistischen Mächte eine verschiedene Politik: Japan ist der Vertreter der aggressiven Politik. Es will nun an die Stelle der verkappten Herrschaft Tschangtsolins seine offene Oberhoheit setzen und sein Protektorat über die Mandschurei errichten. Ihm tritt ganz offen die amerikanische und die französische Chinapolitik entgegen, die sich mit den neuen Machthabern am ehesten ausgleichen und bald vielleicht in der Rolle der Beschützer der errungenen staatlichen Einheit Chinas auftreten wird. Sie verlangt vor allem die Politik der offenen Tür, der Gleichberechtigung der imperialistischen Ausbeutung, während Japan nur mit tiefem Ingrimm und kaum ohne Widerstand das ausersehene Kolonialgebiet und die führende Rolle der gelben Rasse, auf die es sich eingestellt hat, fahren lassen wird. Unsicher ist die Haltung Englands, und sie wird in großem Maßstab nicht nur durch die chinesischen Interessen des englischen Kapitals bestimmt werden, sondern auch von den Erwägungen eines möglichen Seekrieges, in dem es mit Japan gegen die andere angelsächsische Weltmacht kämpfen oder aber mit ihr die Seeherrschaft gegen Japan teilen wird.

Auch für Sowjetrußland schafft die staatliche Einigung Chinas unter der Herrschaft offen antibolschewistischer Kräfte neue Probleme, das mögliche Bündnis des bürgerlich-nationalistischen Chinas mit den imperialistischen Westmächten neue Gefahren. Der Weg der bolschewistischen Weltrevolution, nach dem Westen und Osten gleichsam verlegt, muß die inneren Spannungen des revolutionären Staates ungeheuer steigern, die konterrevolutionären Kräfte ermutigen. So vollzieht sich die nationale Revolution Chinas in den widerspruchsvollen, dialektischen Formen der kapitalistischen Entwicklung, Höhen eröffnend, Abgründe erschließend, und sie mahnt die Arbeiterschaft der ganzen Welt, mit erhöhtem Mißtrauen die kriegszeugenden, profitlüsternen Kräfte der imperialistischen Weltpolitik zu überwachen.

Der Wilnastreit in Genf

Woldemaras soll gerüffelt werden — Chamberlain für Autonomie des Wilnalandes — Die Sorgen im Völkerbund

Paris. Der Genfer Vertreter der „Information“ gibt der Auffassung Ausdruck, daß London und Paris in den meisten großen Fragen in Genf einig gehen würden. Paul Boncour und die Vertreter der kleinen Entente würden sich wohl allerdings sicherlich über die Milde der Untersuchung in der ungarischen Maschinengewehrangelegenheit verwundern. — Weiter will das Blatt wissen, daß Berlin, London und Paris übereingekommen seien, den Umtrieben Woldemaras, der bisher den Anregungen des Rates bezüglich der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen nicht Rechnung getragen hat, ein Ende zu setzen. Die drei Regierungen hatten die Absicht, dem Diktator von Kowno eine ernste Lektion zu erteilen. Schließlich wird noch erklärt, nicht nur die Vorgänge in China und der Kelloggpakt, sondern auch die Rheinlandfrage würden in den Wandelgängen des Völkerbundspalastes angeschnitten werden. England habe aber begriffen, daß in der Rheinlandfrage zur Zeit in Genf nichts unternommen werden könne. Außerdem seien Briand und Stresemann abwesend.

*

Die Verantwortung für die Mitteilungen muß der „Information“ überlassen bleiben. Deutscherseits muß darauf hingewiesen werden, daß von einer deutschen Beteiligung an einer „Rüffelung“ Woldemaras selbstverständlich keine Rede sein kann, da Deutschland in der Frage der polnisch-litauischen Beziehungen strengste Neutralität wahrt. Hingegen kann es in der Tat als wahrscheinlich gelten, daß die Rheinlandfrage in Genf nicht wesentlich gefördert werden wird.

Chamberlain für die Autonomie des Wilnagebietes

Genf. Wie der Genfer Vertreter der T.-U. von zuverlässiger Seite erfährt, ist bei den Pariser Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain auch die Frage der polnisch-litauischen Beziehungen zur Erörterung gekommen. Dabei sei von englischer Seite vorgeschlagen worden, der polnischen litauischen Regierung nahezulegen, die Regelung des gesamten litauisch-polnischen Problems dem Völkerbundsrat zu übergeben. Die Wilnafrage solle darnach im Sinne des Kompromißvorschlages des Belgiers Hymans aus dem Jahre 1922 eine Lösung finden. Wohl hätten die Regierungen Litauens wie Polens dieses Kompromiß verworfen, doch sei gewissen Abänderungen, so nimmt man englischerseits an, könnte das Kompromiß zu einer Regelung des Wilnakonfliktes führen.

Hymans Vorschlag war die Schaffung eines autonomen Wilnagebietes, in dem Polen wie Litauen Hoheitsrechte ausüben. Für das Wilnagebiet sollte ein eigenes Parlament geschaffen werden.

Wie in Genf verlautet, dürften die Polen für dieses Kompromiß eher zu haben sein als die Litauer, die es vorläufig noch entschieden ablehnen.

Es ist nicht zu erwarten, daß der englische Wilnavorschlag auf der gegenwärtigen Ratstagung zur Verhandlung kommen wird, da er sich noch im allerersten Stadium befindet.

Woldemaras über seine Unterredung mit von Schubert

Genf. In der eineinhalbstündlichen Unterredung zwischen Woldemaras und von Schubert sind die polnisch-litauischen und deutsch-litauischen Beziehungen sowie die Memelfragen erörtert worden. Woldemaras hat sich nach der Zusammenkunft über den Verlauf äußerst zufrieden erklärt. Die deutsch-litauischen Beziehungen entwickelten sich zur größten Zufriedenheit. Gewisse Schwierigkeiten und Reibungen, die in den Memelfragen noch vorhanden seien, würden immer seltener werden und er hoffe, daß in kürzester Frist die Beziehungen zwischen beiden Ländern sich zur beiderseitigen Zufriedenheit gestalten werden. Woldemaras erklärte ferner, er habe nicht die Absicht, im Völkerbundsrat die Wilnafrage zur Sprache zu bringen, da diese Frage nicht vor den Rat gehöre. Er werde nach seiner Rückkehr nach Kowno der polnischen Regierung eine Antwortnote zugehen lassen. Der Rat würde lediglich einen Bericht zur Kenntnis nehmen, ohne sich mit der zukünftigen Besprechung der polnisch-litauischen Beziehungen zu beschäftigen.

Chinas Jubel über Pekings Fall

Ein zentralpolitischer Rat in Peking

London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, herrscht in ganz China die größte Freude über die Aufgabe Pekings durch Tschangtsolin. In führenden Kreisen Südchinas ist man jedoch noch im Zweifel, ob dem General Feng, dessen Vorhut heute in Peking einmarschieren soll, zu trauen ist und ob Tschangtsolin nicht doch noch zu einem überraschenden Gegenstoß vorgehen wird.

Für die nächsten Tage ist Peking von jedem Verkehr abgeschnitten. Der Einzug der Südtruppen in Peking dürfte aber in aller Ruhe erfolgen. Zwei Tschangtsolin-Minister befinden sich noch in der Hauptstadt, die die Uebergabe Pekings regeln sollen. Der Außenminister steht dem diplomatischen Korps zur Verfügung, der Innenminister sorgt für die Uebergabe der Polizeiverwaltung an die Südtruppen.

*

London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat General Tschiangkaischek in Paotingfu mit dem General Yen längere Besprechungen über die aus Anlaß des Tschangtsolin-Rückzuges zu treffenden Maßnahmen. Beide Generale beschlossen, in Peking einen zentralpolitischen Rat zu errichten, dessen Vorsitz General Yen übernehmen soll. Nach Abschluß der Besprechungen sandte General Yen einen Vertreter nach Peking, der mit den Pekinger Behörden alle Vorbereitungen zu einem friedlichen Einzug der südchinesischen Truppen treffen soll.

Nach Meldungen aus Tientsin ist Marschall Tschangtsolin am Sonntag dort eingetroffen.

Die Staatsbeamten protestieren

Warschau. Am Montag fand hier eine groß angelegte Protestversammlung einiger tausend Staatsbeamter statt. Bemerkenswert ist, daß alle Redner den Standpunkt der Regierung aufs schärfste kritisieren. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Vertreter der Staatsbeamten scharf gegen die Stellungnahme der Regierung Einspruch erheben, die die Beamten seit zwei Jahren nur mit Versprechungen vertröstet. Weiter wird in der Entschließung die Erhöhung der Gehälter um 25 Prozent ab 1. Juli gefordert. Die Entschließung schließt mit der Erklätung, daß die Staatsbeamten im Falle einer Nichterfüllung ihrer Forderungen gegen die Regierung mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln ihre Forderung durchzusetzen versuchen werden. In Regierungskreisen ist man ob der energischen Haltung der Staatsbeamten beunruhigt.

Textilarbeiterstreik in Bialystok

Bialystok. Am Montag sind sämtliche in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter in den Ausstand getreten. Von dem Streik sind etwa 40 große Fabriken betroffen.

Zaleski bestreitet die Blockbildung

Kowno. Das Regierungsblatt „Lietuves“ veröffentlicht eine Unterredung, die Zaleski dem Berichterstatter des Blattes in Warschau gewährte. Zaleski bringt zum Ausdruck, daß es Polens Absicht sei, gute nachbarliche Beziehungen zu Litauen herzustellen. Die Unabhängigkeit Litauens sei in politischer Hinsicht unbedingt notwendig. Agressive Pläne gegenüber Litauen habe Polen keinesfalls. Was die polnische Blockpolitik anlange, so sei festzustellen, daß auch Polen in erster Linie darauf bedacht sein müsse, seine Unabhängigkeit zu erhalten. Es wolle keinen Block gegen einen bestimmten Staat bilden. Zu den Erklärungen Holowkos in Kowno über die Bildung eines polnisch-baltischen Blocks erklärte Zaleski, daß er Holowkos Feststellungen bestreite. Ueber die polnisch-litauischen Verhandlungen äußerte sich Zaleski optimistisch. Ueber die Wilnafrage dürfe aber keineswegs gesprochen werden, da sie für Polen nicht mehr vorhanden sei. Dagegen würde das kulturelle Leben der Litauer im Wilnagebiet nicht verletzt werden. So soll auch die Frage der litauischen Schulen in Genf endgültig geregelt werden.

Eine polnische Note in Moskau überreicht

Warschau. Nach amtlicher Mitteilung hat am letzten Sonntag der polnische Gesandte in Moskau, Tschichtscherin, eine Note überreicht, in der zu dem Anschlag gegen den Leiter der sowjetrussischen Handelsdelegation, Lisarow, Stellung genommen wird.

Schweres Eisenbahnunglück in Grodno

Grodno. Infolge falscher Weichenstellung stieß ein in den Grodner Bahnhof einfahrender Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Die beiden Lokomotiven und 8 Wagen sind zertrümmert worden. 22 Personen haben schwere Verletzungen erlitten.

Faschismus gegen Deutschtum

Ein neuer Verlust für das Deutschtum in Südtirol.

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Innsbruck melden, hat nach einer Mitteilung der „Dolomiten“ die Direktion des Benediktinergymnasiums in Meeran, einer der ältesten deutschen Schulen Südtirols, mitgeteilt, daß das Gymnasium mit dem diesjährigen Schuljahr seine Tätigkeit einstellen und im Herbst nicht mehr aufnehmen wird.

Baker, amerikanisches Mitglied des Haager Schiedsgerichts

Paris. Wie der „Neuyork Herald“ aus Washington meldet, hat Präsident Coolidge den Kriegssekretär im Kabinett Wilson, D. Baker, zum amerikanischen Mitglied des ständigen Schiedsgerichtshofes im Haag ernannt.

Vorarbeit zur Regierungsbildung

Freitag Parteiführerempfang durch Hindenburg.

Berlin. Wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, beabsichtigt der Reichspräsident am Freitag die Fraktionsführer des Reichstages zu empfangen, um ihre Auffassung über die parlamentarische Lage zu hören. Die Besprechungen sind ebenso wie die kürzlich erfolgte Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten Loebe als informatorisch zu betrachten. Der Reichspräsident wünscht ein möglichst umfassendes und vollständiges Bild der Fraktionsmeinungen zu gewinnen, um einigermaßen übersehen zu können, in welcher Richtung sich die Versuche einer neuen Regierungsbildung bewegen werden. Dementsprechend wird der Reichspräsident dann zu Beginn der kommenden Woche den Auftrag zur Regierungsbildung erteilen.

Wie der demokratische Zeitungsdienst berichtet, besteht in demokratischen Kreisen die Auffassung, daß der Versuch einer Regierungsbildung im Reiche auf der Grundlage der großen Koalition gemacht werden müsse, da eine Koalition bestehend aus den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Demokraten selbst unter Hinzuziehung der Deutschen Bauernpartei ein absolut unsicheres Gebilde sei. Die demokratische Partei hat ihren Parteivorstand für kommenden Donnerstag einberufen.

Nobile auf Franz-Josef-Land?

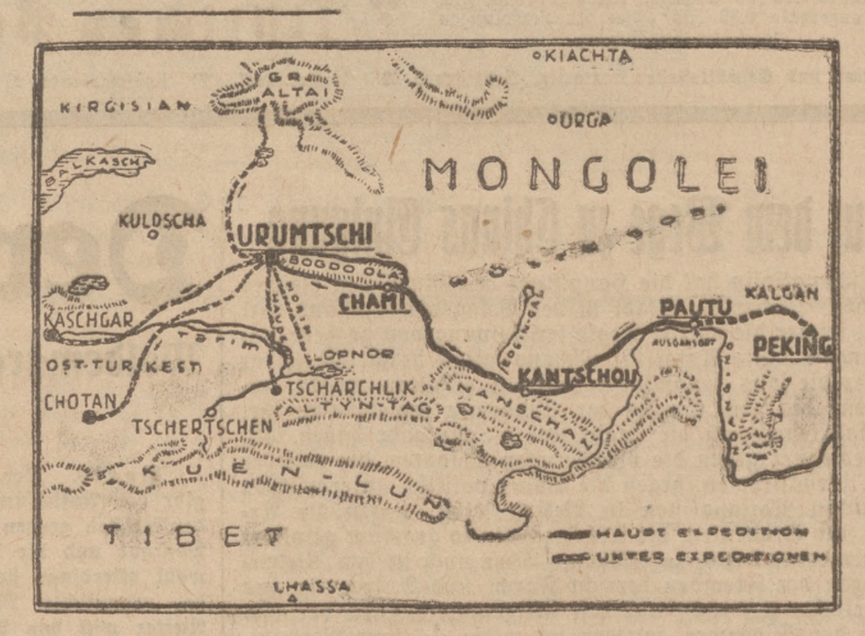
Berlin. Wie ein amtlicher russischer Funkspruch aus Moskau meldet, hat laut Mitteilung des Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde der Luftfahrt Unschlicht die russische Funkstation in Wosnessenie am Dnoga-See S. O. S.-Rufe Nobiles von der „Italia“ aus Franz-Josef-Land empfangen. Die Mitteilung über den Aufenthaltsort Nobiles wäre jedoch nicht zu entziffern gewesen, da die Empfänger die Sprache der Sendenden nicht völlig verstanden hätten. Der Funkspruch sei auch von einer Reihe von Radioamateuren aufgenommen worden.

Hierbei handelt es sich offensichtlich um den gleichen Funkspruch, der auch von der drahtlosen Station Sapporo bei Hakodate aufgenommen wurde.

*

Oslo. Wie aus Spitzbergen gemeldet wird, ist der Dampfer „Hobby“ am Sonntagmorgen in Advendbay eingetroffen. Die „Hobby“ hatte infolge starker Gegenwinde eine Verspätung von etwa 24 Stunden. Nachdem sich die Expeditionsführer Tandberg und Nöis mit ihren Hunden und der nötigen Ausrüstung an Bord begeben hatten, setzte der Dampfer seinen Kurs nach Kingsbay fort, wo er aller Wahrscheinlichkeit nach am Montag früh eingetroffen ist. Auf Spitzbergen herrscht augenblicklich klares und sonniges Wetter. Wenn die Witterung so gut bleibt, will Leutnant Lützow-Holm, der sich zusammen mit seinem Flugzeug auf dem Dampfer „Hobby“ befindet, am Montag vormittag bereits einen kurzen Erkundungsflug vornehmen. Später wird dann die „Hobby“ versuchen, nach Norden und Nordwesten vorzudringen. Wie aus Kingsbay gemeldet wird, ist der Dampfer „Braganza“ am Sonnabend mit 15 Italienern an Bord nach dem Renntierlande in See gegangen. Der italienische Führer Kapitän Sara hat die Absicht, dort Streifzüge an der Küste vorzunehmen, die sich auf acht Tage bis vier Wochen erstrecken sollen





Sven Hedins China-Expedition vorläufig beendet

Die Expedition Sven Hedins von Peking in das Innere Asiens ist mit dem Erreichen von Urumtschi zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Die Expedition sammelte sich im Februar 1927 in Pautu (westlich Peking) und marschierte von hier aus durch die Wüste nach dem Edsingol-Fluß, von dort in furchtbarer Winterkälte unter Schnee- und Sandstürmen durch wasserlose Wüsten nach Chami, um schließlich Urumtschi zu erreichen. Von hier aus wurden fünf Teilexpeditionen nach dem Lopnor-See, nach Tscharchlik, Chotan, Kaschgar und dem Groß-Altai-Gebirge entsandt, die Sven Hedins in dieser Gegend bereits früher angestellten Forschungen ergänzen sollten. Sven Hedin wird demnächst nach Europa kommen, um Verhandlungen über die Fortführung seiner Expedition zu führen.

Links: Sven Hedin. — Rechts: die Marschroute seiner Expedition.

Der „Eiserne Gustav“ in Paris

Begeisterter Empfang des Berliner Droschkenkutschers.

Paris. Der Berliner Droschkenkutscher Gustav Hartmann, der am 2. April mit seiner Pferdedroschke die Fahrt von Berlin nach Paris angetreten hatte, als Krönung seiner 42jährigen Berufslaufbahn, ist am 4. Juni, nachmittags 4 Uhr, durch die Porte de Pantheon in die französische Hauptstadt eingezogen. Seine Ankunft war von lebhaften Sympathiekundgebungen begleitet, bei denen auch Hochrufe auf Deutschland laut wurden. Die reich mit Blumen geschmückte Droschke, in der der Berliner Journalist Theobald die Fahrt mitgemacht hatte, wurde auf ihrem Weg durch die Boulevards von einer zahlreichen spalierbildenden Menge lebhaft begrüßt. Für Gustav Hartmann ist in Paris eine Reihe von Ehrungen durch verschiedene Organisationen und Unternehmungen geplant.

Die Ankunft hat sich zu einem wahren Triumphzug durch die innere Stadt gestaltet. Der Platz vor der Oper, die Stufen der Madelaine und die Fenster und Balkons der benachbarten Häuser waren von Neugierigen überfüllt. Laute Bravo-Rufe und Händeklatschen begrüßten den alten Kutscher, der mit seiner mit den französischen Farben geschmückten Peitsche nach allen Seiten hin unaufhörlich dankte. Nach dem Schluß der Läden und Büros, um 6 Uhr abends, schwoll die Menge derart an, daß die Absperrungen durchbrochen wurden und das Gefährt, dem sich eine Abordnung alter Pariser Kutscher sowie Studenten angeschlossen hatten, nur mit Mühe zur Rue royale gelangen konnte, wo die Zeitung „Paris Midi“ einen ersten Empfang für Gustav Hartmann veranstaltete.

Groener will Ordnung schaffen

Austritt der aktiven Offiziere aus dem „Kaiserlichen Yachtklub“.

Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, hat der Reichswehrminister General Groener verfügt, daß alle Angehörigen der Reichswehr und der Reichsmarine, die bisher Mitglieder des „Kaiserlichen Yachtklubs“ in Kiel waren, bis Mitte dieses Monats ihren Austritt aus dem Klub zu vollziehen haben. Die Verfügung ist ergangen, nachdem der Yachtklub es abgelehnt hat, die geforderte Namensänderung vorzunehmen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

79)

„Halt!“ Wade sprang auf den bleichen Bellounds zu. „Wenn Sie davonlaufen, zerschieße ich Ihnen das Bein — und dann blase ich Ihnen Ihr elendes Hirn aus dem Schädel! Haben Sie keinen Verstand? Können Sie nicht sehen, was Ihnen bevorsteht? . . . Ich werde Sie töten, Jack Bellounds!“

Der andere stieß ein heiseres Stöhnen aus; nun erst hatte er ganz begriffen, worum es ging.

„Hier auf der Stelle sollen Sie für Ihre schmutzigen Streiche bezahlen. Für jeden Menschen kommt die Stunde. Sie haben eine letzte Möglichkeit — aber nicht, am Leben zu bleiben — denn Sie werden meiner Kugel nie entrinnen — sondern zu sterben als ein Mann, der Sie nie gewesen sind!“

Bellounds begann zu stottern.

„Weshalb nur? Warum wollen Sie mich töten? Ich habe Ihnen nichts getan.“

„Columbine ist meine Tochter!“ erwiderte der Jäger.

Bellounds starrte ihn sprachlos an.

„Sie liebt Wils Moore, der ein ebenso ehrlicher Kerl ist, wie Sie ein Halunke sind.“

Ueber das bleiche, verzerrte Gesicht Jack Bellound's breitete sich eine dumpfe, purpurne Röte.

„Bei Gott, Wade, Sie werden mich töten müssen, wenn Sie erwarten, daß dieser Klumpfuß Collie bekommt!“

„Er wird sie bekommen“, erwiderte Wade triumphierend. „Sie ist bei ihm. Ich habe sie zu ihm geschickt. Ich befahl ihr, Wils zu erzählen, daß Sie versucht haben, gewaltsam —“

Bellounds begann am ganzen Leibe zu zittern. Qualen eifersüchtigen Hasses und tödlicher Angst schüttelten ihn wie ein Krampf.

„Und Sie haben sich eingebildet, daß Sie Collies Küsse gewinnen? Sie kläglicher, schwächlicher, feiger Liebling eines verblendeten alten Mannes —Sie dünkelhafter Esel — Sie eigennütziger und verzogener Bengel! Collie hatte nie etwas für Sie übrig. Und jetzt haßt sie Sie.“

„Sie haben sie soweit gebracht!“ schrie Bellounds mit schäumendem Munde.

„Gewiß“, fuhr die bedächtige Stimme fort, bebend in tiefer Verachtung. „Nur los, nur los. Sie haben ja den Revolver in der Hand. Ich habe sie soweit gebracht! Und ich hätte Lust—“

„Halten Sie das Maul!“ unterbrach ihn der andere wie rasend. Das Blut in seinen Adern geriet in fiebrige Hitze. Aber immer noch lähmte ihn die Furcht. Er konnte den Revolver nicht heben, er konnte keinen Muskel rühren.

„Ihr Vater weiß, daß Sie ein Dieb sind“, erklärte Wade mit unbarmherzigem Vorsatz. „Ich habe ihm alles, alles verraten... Ah, ich habe schon manchen Mann in meinem Leben wütend gesehen, aber der alte Bill schlägt jeden Rekord. Sie haben seine Ehre vernichtet — ihm das Herz gebrochen — ihm die letzten Jahre seines Lebens verbittert... Und er kennt nur den einen Wunsch, Sie auszutilgen, wie ich's gesonnen bin!“

„Er würde mir nie etwas antun!“ keuchte Jack schaudernd.

„Er würde Sie töten — Sie feiger Schwächling!“ schrie Wade mit schrecklicher Stimme. „Und ich will ihn davor bewahren, daß er seine Hände mit Ihrem Blut befleckt.“

„Ich töte Sie!“ brach Bellounds los, und seine Worte endeten in einem unartikulierten Kreischen. Aber dies war nicht der Jähzorn, der ihn sonst zu tollkühnen Taten getrieben hatte. Es war kläglicher, ohnmächtiger Haß.

„Sie werden mir damit einen Dienst erweisen, Rüpel-Jack.. Doch Sie brauchen verdammt lange, bevor Sie beginnen. Schätze, ich werde meinen letzten Trumpf ausspielen müssen, um Sie zum Kämpfen zu zwingen. Oh, Bellounds, die Toten rufen mich. Rufen mir zu, nicht kalten Blutes zu morden. Ich habe einmal einen Mann getötet — einen Mann, der nicht kämpfen wollte —, einen Unschuldigen! Ich habe ihn mit meinen nackten Händen getötet, und wenn ich Ihnen meine Geschichte erzähle — und wie ich ihn getötet habe — und daß ich mit Ihnen ebenso verfahren werde —!... Sie werden mir das ersparen, Jack. Ersparen Sie mir die Geschichte!“

„Nein, nein, ich will nichts hören.“

„Vielleicht bleibt es mir erspart“, erwiderte Wade fast klagend. Er hielt inne, atmete schwer. Seine nüchterne Ruhe war verschwunden.

Bellounds senkte den erhobenen Revolver; rasch hatte er den seltsamen Bruch in Wades starrer, herrischer Gelassenheit erfaßt.

„Ich will nichts mehr hören! Ich will nicht kämpfen! Sie sind verrückt, Wade! Lassen Sie mich laufen, und ich schwöre —“

„Ich habe Collie erzählt, daß Sie drei Jahre im Gefängnis waren!“ unterbrach ihn Wade.

Ein tödlicher Hieb hätte Bellounds nicht so qualvoll, nicht so erschütternd getroffen. Das Geheimnis der Strafe, die ihm sein Vater auferlegt hatte! Jenes gräßliche Erlebnis, das ihn, statt ihn zu bessern, zugrunde gerichtet hatte! Die ganze Hölle tobte in seinen lodernden Augen.

„Ach! Ich habe es längst gewußt!“ rief Wade. „Jack Bellounds, Sie sind der Mann, der meine Geschichte hören muß.. Ich will Ihnen meine Geschichte erzählen...“

*

In dem Espengehölz am Hange des Salbeitales saßen Columbine und Wilson auf einem Baumstamm. Sie hatten ihr Gespräch beendet; Moore saß da, den Kopf in die Hände gestützt, Columbine starrte vor sich hin mit traurigen Augen, die nicht sahen, was sie betrachteten. Columbines Seele schien von einer dumpfen Leere beherrscht. Plötzlich fuhr sie zusammen.

„Wils!“ rief sie. „Hast du gehört?“

„Nein“, erwiderte er und hob müde seinen Kopf.

„Ich glaubte, einen Schuß zu hören. Ich bin nervös.“

Kaum hatte sie geendet, als zwei klare, tiefe Detonationen ertönten. Revölverschüsse!

„Ja! Oh, Wils! Hast du gehört?“

„Ja“, flüsterte Moore. Er wurde leichenblaß. „Ja!... Collie.“

„Wils“, unterbrach sie ihn heftig, während sie zu zittern begann. „Vor einer kleinen Weile sah ich Jack durch das Tal reiten!“

„Diese zwei Schüsse kamen aus Wades Revolver! Ich würde sie unter Tausenden erkennen... Bist du sicher, daß du zuvor schon einen Schuß gehört hast?“

„Oh, es ist etwas Schreckliches geschehen! Ja, ich weiß es sicher. Ganz sicher. Ein Schuß, nicht so laut, nicht so dumpf.“

„Mein Gott!“ rief Moore; er starrte Columbine entgeistert an. „Das war es, was Wade meinte. Ich habe ihn nie begriffen.“

„Sprich, sprich. Oh, ich verstehe dich nicht!“ jammerte Columbine.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Fesseln sprangen

Seit einigen Monaten druckt die Kattowitzer „Polonia“ einen Plebiszitroman unter obigem Titel ab, verfaßt von Maciej Wierzbinski. Als Erzählung selbst ist dieser Roman eine sentimentale Quatscherei mit starkem nationalistischem Einschlag, ohne jeden geschichtlichen Wert. Von künstlerischem Sinn ist dort nicht die geringste Spur vorhanden, die Figuren sind unecht, meistens Buksengestalten, die nach Abenteuern lechzen, oder solche, die mit trübem Wasser verglichen werden können. Das geistige Niveau dieser Erzählung ist auch danach. Ein Bubenstreich löst den anderen ab und der Sadismus feiert in der Erzählung wahre Orgien.

Der Inhalt dieser Erzählung ist kurz folgender: Ein Sohn des Grubendirektors Kuhna in Myslowitz geriet während des Weltkrieges in französische Gefangenschaft und ging dort zu der Hallerarmee über. Er kam dann als Leutnant der Hallerarmee nach Polen und von dort nach Oberschlesien. Hier nahm er selbstverständlich an allen drei polnischen Aufständen teil, neben welchen noch Extratouren unternommen werden, wobei das Messer, der Revolver, die Handgranate und andere Mordwerkzeuge eine große Rolle spielen. Der junge Kuhna, der aber nicht mehr Kuhna sondern Kuna heißt, polonisiert seine ganze Familie, wie Schwester, Mutter, Vater, bis auf seinen Bruder Walter, der in Breslau Richter ist und als Auswurf der Menschheit hingestellt wird. Selbstverständlich leidet der Held auch an Liebeleien, und dann an einer echten Liebe, wobei aber die Mädchentypen verwechselt wurden, denn das deutsche Mädchen ist eine raffinierte Brünette mit hinterlistigen schwarzen Augen, während das polnische Mädchen ein blonder Engel mit blauen Augen, zum Zerfließen weich und nur in nationalen Fragen fest und hart und zugleich klug ist.

Der junge Kuna umgibt sich mit einer Schar von Wüstlingen, unter welchen selbst Kommunisten und Anarchisten vertreten, die aber diesmal für Polen „freundlich“ gesinnt sind und das Morden recht gerne betreiben. Ein gewisser Nawoj, der letzte Sproß einer echten oberschlesischen adligen Familie, und dann ein gewisser Lis sind die echten Mördergestalten. Einer degeneriert und der andere beschränkt, zeichnen sie sich besonders in der Abschlachtung der Menschen aus. Lassen wir aber zur Probe Herrn Maciej Wierzbinski selbst erzählen. In der 177. Fortsetzung dieses famosen Romans, die in der „Polonia“ vom 2. Juni abgedruckt ist, lesen wir folgendes: „Als vor der Haustür eine größere Anzahl Personen versammelt waren, warf in sie Nawoj eine Dynamitladung, und da passierte etwas schreckliches. Unter Scheibengeklirr und dem Bersten der Eingangstür wälzte sich in demselben Augenblick in einem Blutstrome eine blutige, zerhackte und zerrissene Masse von menschlichen Gliedern. Stücke Ziegelsteine und Mauerschutt stürzten auf das im heißen Blute triefende menschliche Gerölle. Ein Teil der Frontwand des Hauses stürzte ein und bedeckte die klebrigen Ueberreste von Schutt und Steinen. Die Aufständischen standen im Hintergrund des Gartens und Nawoj schob sich vor, um seine Augen mit diesem Bilde zu sättigen. Seine Backenmuskeln zuckten und in seinen Augen brannten phosphorische Lichter. Ein solches Schlachten war nach seinem Stil und steigerte in ihm die Wollust wie bei einem Sadisten.“ Solche Kostproben könnten wir mehrere wiedergeben, doch wir meinen, daß die obige allein zur Einschätzung des famosen Plebiszitromans genügt. Er ist geeignet, den polnischen Aufständen den Rest der Sympathie, falls noch welche vorhanden und durch das Treiben der Aufständischen noch nicht vertrieben wurde, zu nehmen. Auch sind solche Romanerzählungen geeignet, unsere engere Heimat zu einem zweiten kleinen „Balkan“ zu erheben. Anstatt Pazifizierung wird nationaler Haß erhöht und durch Verherrlichung des Mordes wird das Volk zum Verbrechen gereizt. Dabei hat gerade Korfanty noch bei den letzten Sejm- und Senatswahlen blutige Tränen über Terrorakte auf den Spalten seiner „Polonia“ vergossen. Während der Plebiszitzeit passierten wirklich scheußliche Dinge, und zwar von beiden Seiten, aber diese Zeit ist vorüber und unsere Pflicht ist es jetzt, für Beruhigung zu sorgen.

Deutscher Erfolg bei den Angestelltenratswahlen auf Florentinegrube

Am Freitag, den 1. d. Mts., fand auf der Florentinegrube die Wahl zum Angestelltenrat statt. Es wurde eine Liste des Afabundes und eine polnische Liste eingereicht. Die Wahl zeitigte folgendes Ergebnis:

46 Stimmen für die Liste des Afabundes und
22 Stimmen für die polnische Liste.

Der Angestelltenrat setzt sich demnach aus 4 Afabundmitgliedern und 2 Mitgliedern der poln. Liste zusammen.

Erleichterungen bei langfristigen Krediten

Nach unseren Informationen wird der Zinssatz für langfristige Kredite, welche von der Bank Rolny (staatliche Ackerbaubank) gewährt werden, entsprechend ermäßigt. Ferner sind Vergünstigungen beim Ankauf von 7prozentigen Pfandbriefen durch die obige Bank in nachstehender Weise vorgesehen: Durch Erhöhung der Investitionsanleihen von 82 auf 88 Prozent pro 100 Zloty, sowie der Parzellierungsanleihen von 82 auf 92 Prozent pro 100 Zloty. Die Deckung erfolgt aus eigenen Mitteln. Auch bei Rückzahlung der von der Bank Rolny gewährten Anleihe in eigenen Pfandbriefen, welche durch Vermittlung des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften erfolgte, treten Vergünstigungen ein. In diesem Falle ist der Verrechnungsschlüssel auf 85 pro Hundert festgesetzt worden. Zu erwähnen ist hierbei, daß die von der Bank Rolny durch Vermittlung des vorerwähnten Verbandes gewährte 1000-Zloty-Anleihe durch eigene Pfandbriefe gedeckt ist. Am Fälligkeitstage erfolgt die Einlösung der Pfandbriefe, entsprechend dem neuen Umrechnungskurs (850 Zloty). Auch Wechselkredite, deren Verzinsung gegenüber anderen Wechselabkommen allerhöchstens 10 Prozent beträgt, können neuerdings nach Vereinbarung durch die Bank an die Antragsteller gewährt werden. Die Bank Rolny überweist schließlich gegen entsprechende Sicherheit auch Kredite für Bauzwecke, Begleichung beziehungsweise Tilgung von Hypothekenschulden, ferner als Investition usw. für eine Zeitdauer bis zu 30 Jahren.

Wichtig für Militärangehörige in der Reserve

Welche Jahrgänge und Truppenkategorien werden in der Zeit vom 20. Juni bis 20. Oktober 1928 zur Reserveübung eingezogen?

Auf Grund einer Verordnung des Kriegsministeriums sind die Angehörigen nachstehender Geburtsjahrgänge zur Waffendienstleistung verpflichtet, und zwar:

Reservisten und Unteroffiziere des Jahrganges 1901, sofern sie bei der Infanterie, bei Tankformationen und bei Telegraphen- und Telephonabteilungen eingeteilt sind.

Reserveunteroffiziere der Jahrgänge 1895 und 1894 aller Waffengattungen mit Ausnahme der Kriegsmarine.

Reservisten und Unteroffiziere der Jahrgänge 1902, 1900 und 1989 und Reserveunteroffiziere der Jahrgänge 1889, 1891 und 1890, welche im Vorjahre der Verpflichtung zur Ableistung der Waffenübung unterlagen und aus irgendwelchen Gründen diese vorjährige Waffenübung nicht mitgemacht haben, ebenso Reservisten und Unteroffiziere der Flieger- und Ballonregimenter aller im Vorjahre zur außerordentlichen Waffenübung einberufenen Gattungen und Jahrgänge, die einen einjährigen Aufschub der Waffenübung zugebilligt erhielten und schließlich Reservisten und Unteroffiziere des Jahrganges 1900, wenn sie als Schwermechaniker, Elektromechaniker, Radiomechaniker oder Photographen bei der Fliegertruppe eingeteilt sind oder als Hebemechaniker und Mechaniker der Wasserstoffstationen Dienst getan haben.

Die Einberufung der erwähnten Mannschaften zur Waffenübung erfolgt durch eine auf den Namen lautende Einberufungskarte durch das zuständige Ergänzungskommando (P. K. U.). Die Einberufenen haben sich an dem angegebenen Tage auf dem kürzesten Weg zu ihrem Truppenkörper zu begeben, und zwar haben sie so abzureisen, daß sie zu der in der Einberufung verzeichneten Stunde bereits bei ihrem Truppenkörper erscheinen. Im Falle, daß bei der Einrückung die Benützung der Eisenbahn notwendig ist, erhält der Reservist auf Grund seiner Einberufungskarte eine Fahrkarte dritter Klasse für Personenzüge. Das Eintreffen bei seinem Truppenteil hat der Reservist unter Vorlage seines Militärbuches und der Mobilisierungskarte zu melden.

Befreit von der Ableistung der Waffenübung

sind im Rahmen der oben angeführten Jahrgänge folgende Personen:

Alle Personen, die auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht von der Erfüllung dieser Pflicht befreit sind,

Personen, die aktiven Dienst in der Staats- oder in der schlesischen Wojewodschaftspolizei leisten.

Eine Aufschiebung der Waffenübung

können automatisch erlangen:

Eisenbahnkandidaten, die dienstliche Kurse bei den Eisenbahndirektionen in Warschau, Lemberg und Danzig absolvieren, ferner Stationsleiter, Verkehrsbeamte, Telegraphisten, Lokomotivführer und andere Eisenbahnbedienstete, wenn ein diesbezüglicher Antrag ihrer zuständigen Direktion vorliegt,

und schließlich alle diejenigen, die in diesem Jahre ihre aktive Dienstzeit beendet haben und in die Reserve versetzt wurden.

Die Waffenübungen werden zu den nachstehend angegebenen Terminen und fallweise turnusmäßig abgehalten, und zwar:

bei der Infanterie vom 11. Juni bis 7. Juli, vom 16. Juli bis 11. August, vom 20. August bis 15. September und vom 17. September bis zum 12. Oktober,

bei der Kavallerie vom 11. Juni bis zum 21. Juli,

bei der Artillerie vom 17. September bis zum 20. Oktober,

bei den Fliegern und Ballontruppen vom 11. Juni bis 14. Juli und vom 16. Juli bis zum 25. August,

bei den Eisenbahnpionieren, Brückenbataillonen und Elektrobataillonen vom 11. Juni bis zum 21. Juli,

bei der Autotruppe vom 2. Juli bis 11. August und vom 6. August bis zum 15. September,

bei den Telegraphen- und Telephonabteilungen vom 11. Juni bis 21. Juli und vom 6. August bis 15. September,

bei den Tankformationen vom 18. Juni bis 14. Juli und vom 18. Juni bis 28. Juli,

beim Train vom 20. August bis zum 15. September,

bei der Sanitätstruppe vom 20. August bis zum 15. September,

bei den administrativen Bataillonen und Abwehrbataillonen vom 11. Juni bis zum 7. Juli,

bei der Gendarmerie vom 11. Juni bis zum 7. Juli und vom 16. Juli bis 11. August,

bei den tierärztlichen Formationen vom 11. Juni bis 7. Juli,

und schließlich bei allen Abwehrformationen und sonstigen Abteilungen vom 17. September bis zum 13. Oktober bezw. vom 17. September bis zum 20. Oktober.

Einen Aufschub der Waffenübung können die nicht bereits gesondert angeführten Personen nur aus wichtigen Anlässen auf Grund eines eingereichten Gesuches ausnahmsweise bewilligt erhalten. Solche Gesuche sind spätestens 4 Wochen vor dem Einrückungstermin an das zuständige Ergänzungskommando (P. K. U.) zu leiten, doch hebt ihre Nichterledigung während dieser Zeit die Pflicht zur Einrückung nicht auf.

Die Nichterfüllung der Verpflichtung zur Ableistung der Waffenübung unterliegt strenger Bestrafung im Sinne der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen.

Alle Reservisten, die keine Mobilisierungskarte haben oder bei welchen im Militärbuch die Bestätigung über die fallweise Meldung beim zuständigen Gemeindeamt fehlt, haben ihre letzte Adresse unverzüglich dem zuständigen Gemeindeamte mündlich oder schriftlich abzugeben.

Die Baupläne der schlesischen Wojewodschaft

In den Wintermonaten hat die Bauabteilung der schlesischen Wojewodschaft zusammen mit der Schulabteilung einen Entwurf für eine neue große technische Schule in Kattowitz ausgearbeitet, die in der ulica Graniczna und Krasinskiego gebaut werden soll. Die Baupläne haben die Architekten Hedwig Dobszauska und Loboda-Warschau entworfen, die auch angenommen wurden. Die technische Schule dürfte 12 Millionen Zloty erfordern und dürfte erst im Jahre 1931 fertiggestellt werden. Sie wird für 2000 Schüler bestimmt und wird folgende Abteilungen haben: Bauabteilung, Eisenbahnabteilung, das Chemische, das Mechanische, Elektrotechnische, Zeramische und Hüttenfach, als besondere Abteilungen umfassen. Daraus ersehen wir, daß neben dem Handelsfach alle übrigen Gewerbefächer in einer und derselben Schule vereinigt werden sollen.

Neben der technischen Schule wird die Wojewodschaft zwei Gymnasien bauen und zwar das eine in Nikolai und das andere in Lublinitz. Beide Neubauten dürften im Jahre 1929 fertiggestellt werden und dürften gegen 4 Millionen Zloty erfordern. Die obigen Schulbauten werden als Dringende angesehen und dürften demnächst in Angriff genommen werden, sobald das Anleihegeld greifbar wird.

Die Wojewodschaftsabteilung zusammen mit dem Wydzial Oswiecenia Publicznego arbeiten an einem großen gigantischen Bauplane einer Hochschule, und zwar an einer Polytechnik in Kattowitz. Noch in diesem Jahre werden die Baupläne der neuen Polytechnik ausgearbeitet sein, doch dürfte mit dem Bau selbst später begonnen werden. Die Bauarbeiten können erst im Frühjahr 1929 begonnen werden und der Kostenaufwand wird mit 20 Millionen Zloty angenommen. Die Polytechnik wird erst im Jahre 1932 fertiggestellt und die ersten Diplomprüfungen werden 1936/37 durchgeführt werden können. Die neue Polytechnik wird nachstehende Abteilungen haben: die Chemische, die Mechanische, die Hüttentechnische, die Elektrotechnische und wird ein Häuserkomplex mit eigenen Vortragssälen, Zeichnereien, Laboratorium usw. bilden. Sie wird als die Krone aller technischen Schulen angesehen.

Die drei vorhin erwähnten Bauten sind für die schlesische Wojewodschaft sicherlich von eminenter Bedeutung. Eine zweite solche Industrie, wie bei uns in Schlesien, hat Polen sonst nicht und es ist logisch, daß gerade hier die größten Fachschulen einschließlich Polytechnik, gebaut werden. Bei diesen großartigen Bauplänen dringt sich da unwillkürlich die Frage auf die Lippen, ob wir das materiell schaffen werden? Das Schulwesen in der schlesischen Wojewodschaft ist autonom, das heißt, von Warschau unabhängig. Das bedeutet sehr viel und wir sind es in der Lage dieses Schulwesen auf einer höheren Stufe zu erhalten als in dem übrigen Polen. Aber wir müssen uns das Schulwesen auch selbst bezahlen, weil uns Warschau für diese Zwecke keinen Groschen beisteuert. Auch die geplanten neuen Schulhäuser müssen wir mit eigenen Mitteln bauen und diese Häuser sind sehr teuer. Die technische Schule wird 12 Millionen Zloty kosten, die beiden Gymnasien in Nikolai und Lublinitz zusammen 4 Millionen Zloty und die Polytechnik 20 Millionen Zloty, zusammen also 36 Millionen Zloty. Alle diese 4 neue Schulen zusammengenommen, werden im besten Falle durch 4000 Schüler besucht und die Zahl unserer Schuljugend in der Wojewodschaft beträgt 236 000. Wir erhalten zwar die neue Anleihe, aber wir brauchen nicht vier sondern 100 Schulhäuser und wenn nicht mehr. Wo bleiben da die Volksschulen die uns reichlich 95 Prozent aller künftigen Bürger erziehen? Heute quetschen sich in einer Klasse nicht selten 80 und noch mehr Kinder und zuerst muß diesem Uebel gesteuert werden. Nehmen wir von der 90-Millionen-Anleihe 36 Millionen für vier Schulhäuser weg, so ist es ausgeschlossen, daß wir genügend Schulraum für alle schulpflichtigen Kinder schaffen. Wir brauchen noch 15 Millionen Zloty für die Herstellung der alten Straßen und Bau der neuen, sehr wichtigen Straßen, ohne welchen das wirtschaftliche Leben viel leiden muß. Wollen wir der Wohnungsnot steuern, so brauchen wir mindestens 60 Millionen für Wohnhäuser und wo bleibt die Uebermölbung der Rawa, der Schwarzen Przemsa und die Weichselregulierung und tausend andere dringende Investitionen? Nur nicht zu weit ausholen, da sonst die Anleihe verbraucht ist, ohne daß sie viel Arbeitsgelegenheit schaffte, und uns das Allernotwendigste brachte.

Die Klage der Habsburger

Vor dem Kattowitzer Appellationsgerichtshof wird am 18. Oktober der bekannte Prozeß der Habsburger um ihre vom polnischen Staat konfiszierten Güter in Teschen-Schlesien, die sogenannte Teschener Kammer, seinen endgültigen Austrag finden. Fünf Rechtsanwälte, darunter der Sejmmarschall Wollny, werden die Kläger vertreten.

Ein sauberer Konzessionsinhaber

Zu dem unter dieser Ueberschrift gebrachten Artikel werden wir gebeten folgende Berichtigung zu bringen:

Na zasadzie art. 32 ustawy prasowej proszę o umieszczenie w najbliższym numerze gazety następującego sprostowania odnośnie do umieszczonego artykułu „Volkswille“ z dnia 23. maja 1928 (środa) Kronika Siemianowicka p. t. „Ein sauberer Konzessionsinhaber“.

1. Nieprawdą jest, aby P. Kowolik stwierdził nirentowność linji autobusowej, natomiast prawdą jest, że linja autobusowa przynosi dochody, co K. przy kontroli stwierdził i swojem podpisem w księgach potwierdził.

2. Nieprawdą jest, aby P. Z. przesiadywał w restauracji przy przystanku autobusów, i odbierał pieniądze od kasjerów, natomiast prawdą jest, że jako upoważniony kierownik firmy odbierał pieniądze od kasjerów po ukończeniu tury oraz w nagłych wypadkach uregulowania natychmiast płatnych rachunków za benzynę.

3. Nieprawdą jest, aby w liście autobusowej zajętych było 2-ch synów P. Ziemnickiego w charakterze kasjerów, natomiast prawdą jest, że był zajęty tylko jeden syn który od dłuższego czasu służbę opuścił.

4. Nieprawdą jest, by kiedykolwiek okazał się w przedsiębiorstwie deficyt na 1000 złotych, natomiast prawdą jest, że przedsiębiorstwo daje duże dochody, które są znane i były kontrolowane przez P. Kowolika.

5. Nieprawdą jest, aby słowem a nawet czynem zelżenie Pana Ziemnickiego przez P. Kowolika nastąpiło z tytułu uzasadnionego deficytu przedsiębiorstwa, natomiast prawdą jest, że zniewaga nastąpiła wskutek zemsty ze strony P. Kowolika wobec niewyrażenia zgody, aby kuzyn Kowolika dalej pieniądze kasował w autobusie marki „Opel".

Kattowitz und Umgebung

Ein aufregender Vorfall. Der 16jährige Friseurgehilfe Max D. aus Kattowitz versuchte am gestrigen Montag Selbstmord. Der Genannte hatte sich an den Teich der Ferdinandgrube begeben, rief den umstehenden jungen Leuten plötzlich ein auf „Wiedersehen" zu und stürzte sich alsdann in die Tiefe. Einige beherzte Personen unternahmen sofort Rettungsversuche. Es gelang den Selbstmordkandidaten nach einiger Zeit aufzufinden und ans trockene Ufer zu bringen. Wiederbelebungsversuche hatten den erwünschten Erfolg. Wie es heißt, soll Dz., welcher elternlos ist, die Tat in einem Schwermutsanfall begangen haben.

Das Kind unter dem Auto. Auf der ulica 3-go Maja wurde am gestrigen Montag Vormittag kurz nach 12 Uhr ein 5jähriger Knabe von dem Personenauto Sl. 1005 angefahren. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopf sowie Hautabschürfungen und wurde mittels desselben Autos zum nächsten Arzt zwecks Erteilung der ersten Hilfe und Anlegung eines Notverbandes geschafft. Soweit zu erfahren war, trifft den Autolenker an dem Unfall keine Schuld. Es erweist sich als notwendig, wiederum darauf hinzuweisen, daß die Eltern und Erziehungsberechtigten es an der notwendigen Sorgsamkeit und Aufsicht fehlen lassen, um derartige Unfälle zu verhüten.

Königshütte und Umgebung

Erleichterungen bei Steuerzahlungen. Neben der Erhebung der Bauplatzsteuer in Höhe von 5 Prozent pro Mille, beträgt der Kommunalzuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer gleichfalls 5 Prozent pro Tausend. Bei Zahlungsschwierigkeiten kann der Magistrat auf Antrag die Steuer ermäßigen bezw. erlassen, da sonst halbjährliche Zahlung der Steuer Pflicht ist. Der Gesamtwert an Grund- und Gebäuden, die der Besteuerung unterliegen, ist mit 6 Millionen Zloty berechnet.

Kein Erscheinen des städt. Amtsblattes in polnischer und deutscher Sprache. In der letzten Magistratssitzung wurde der in der Stadtversammlung gestellte Dringlichkeitsantrag, das städtische Amtsblatt in polnischer und deutscher Sprache erscheinen zu lassen, eingehend behandelt. Nachdem von Magistratsseite aus alle nur denkbaren Argumente herbeigeschafft wurden, um die Unrechtmäßigkeit des Verlangens zu beweisen, wurde nach lebhafter Debatte gegen die Stimmen der deutschen Stadträte beschlossen, das Amtsblatt weiter nur in polnischer Sprache erscheinen zu lassen. Und so sage noch jemand, man kommt nicht den Minderheiten entgegen.

Wie könnte es auch anders sein. Nachdem in einer der letzten Stadtverordnetensitzung für kirchliche Zwecke gegen die Stimmen der Sozialisten 40 000 Zloty bewilligt wurden, so mußte versucht werden, diese horrende Summe irgendwie wieder hereinzubekommen. Und so beschloß man, die Gebühren für die Benutzung der Kühlhallen im städtischen Schlachthofe und in der Markthalle von 60 auf 90 Zloty pro Quadratmeter und Jahr zu erhöhen. Man muß es unserer Stadtverwaltung lassen, erfinderisch war sie schon immer.

Keine nachträgliche Feiertagsunterstützung. Ein von den Arbeitslosen eingebrachter Antrag zwecks Gewährung einer nachträglichen Feiertagsunterstützung, wurde vom Magistrat wegen angeblichen, nicht vorhandenen Mitteln, abgelehnt. Der Dank der Arbeitslosen ist dem Magistrat gewiß.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowitz

Ein heißer Rosenmonat.

Wie überall, war auch der 1. Sonntag nach Pfingsten in Siemianowitz verregnet. Die italienische Nacht im Bienhof wurde infolge anhaltender Kühle nud Regenschauern auf ein gelegeneren Zeitpunkt verlegt. Auch das Sportfest von K. S. 07 wird beim Kassenabschluß ein Fiasko festgestellt haben. Der Marineverein in „Zwei Linden" konzertierte im Saale und der Schwimmverein wird in Krakau auch kein besseres Wetter gehabt haben. Die neuen Pfingsttoiletten der Damenwelt kamen gar nicht zur Geltung, dafür aber Kostüme, Mäntel und Boas. Ueberhaupt sind die Pelze dieses Jahr zu zeitig eingemottet worden.

Umso erfreulicher ist die Nachricht aus Frankreich zu begrüßen, die uns einen überaus heißen Rosenmonat verspricht.

Der Meteorologe, Professor Gabriel, nämlich hat an Hand alter Chroniken aus dem Jahre 1555 usw. festgestellt, daß sich das vergangene Jahr wettergemäß ganz genau so verhielt wie das Jahr 1555, nämlich kühl, regnerisch, stürmisch und stellenweise katastrophal.

Das Jahr 1928 parallelisiert Gabriel mit dem Jahrhundert 1556. Nach diesem soll der Sommer heiß und trocken werden. Große Hitzwellen, anschließend mit Gewitterregen und Stürmen sind zu erwarten im Monat Juni, Juli und August. Das Frühjahr 1929 soll zeitlicher als sonst, und zwar ganz besonders warm einsetzen. Gewiß! Oft kommt es anders, aber zu wünschen wäre es, daß Professor Gabriel recht behält, denn ein Sommer ohne Sonne, schmeckt wie ein Ei ohne Salz.

Wozu die Aufregung! Den stellungslosen Kopfarbeitern von Siemianowitz, welche bereits ausgesteuert waren und nur eine monatliche Unterstützung von der Wojewodschaft erhielten, wurde plötzlich auch diese entzogen. Es kamen 16 Mann in Frage. Da diese mit vollem Recht befürchteten, daß sich die Unterstützung irgendwie verkrümeln könnte, wandten sich diese an ihren Abgeordneten um Hilfe. Der Zufall wollte es, daß dieser gerade nicht zu Senatorenpartei gehörte und nach kurzen Bemühungen erhielten die Appellanten die Unterstützung gezahlt. Darob große Aufregung bei der Gemeinde und namentlich im Zimmer 5. Darf man denn nicht sein Recht mit gesetzlich erlaubten Mitteln verfolgen, oder soll man sich wie ein geduldiges Lamm das Fell über die Ohren ziehen lassen?

Hinein in die Partei!

Männer der Arbeit, erwacht, erwacht!
Wir rufen euch auf. Aus Hütte und Schacht
holt eure Mädchen und Frauen herbei:
Wer einsam steht, gar bald erschlafft,
nur Einigkeit gibt Macht und Kraft
und Einigkeit, das heißt:

Partei.

Und Sturm soll sein und Massenschritt
soll reißen dich und alle mit:
Hinein in die

Partei!

Zum Kampfe soll die Fahne wehn,
Wer will, daß wir den Kampf bestehn,
stell sich in unsre Reih.

Endgültige Resultate. Die von dem amtlichen Ortsorgan „Siemianowicka" angegebenen Zahlen für die Minderheitsschulanmeldungen blieb nicht, wie erwartet, ohne Korrektur und ist, wie die Minderheitsschulkommission festgestellt hat, weniger amtlich gewesen. Die richtigen Zahlen sind wie folgt: 73 Neuanmeldungen (nicht 53), 20 Neuanmeldungen zur evangelischen Schule (nicht 17). Dazu 9 Ummeldungen aus polnischen Schulen. Sa. 202 Schüler statt 70. Unter den Neuanmeldungen sollen sich angeblich 12 reichsdeutsche Kinder befinden, deren Staatszugehörigkeit natürlich noch festgestellt werden muß.

Wir haben eine Klingelbahn. Es fällt auf, daß die fahrplanmäßigen Züge von Chorzow—Siemianowitz nach Kattowitz, namentlich früh, annähernd 5 Minuten zu zeitig eintreffen. Der 7 Uhr-Zug am Sonnabend traf dagegen 6—7 Minuten zu zeitig ein. Durch diese Fahrtzeiten wird mindestens die Station Maxgrube benachteiligt durch vorzeitiges Abfahren des Zuges, oder ist da noch eine andere Erklärung notwendig?

Ein Fahrrad wurde dem Kaufmann J. Gutmann aus Bendzin, welches er unbeachtet auf der Straße stehen ließ, von einem Unbekannten entwendet. — Ein falsches 2-Zlotystück wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Pleß und Umgebung

Tödlicher Unglücksfall. Auf der Chaussee nach Nikolai verunglückte der bei dem Landwirt Wycisla beschäftigte Arbeiter Josef Wosniak tödlich. Wosniak fuhr mit einem Doppelgespann, aus irgendeinem Grunde scheuten die Pferde plötzlich und gingen durch. Wosniak wurde vom Wagen abgeworfen und schlug mit dem Kopfe gegen einen Meilenstein so schwer auf, daß der Tod binnen kurzer Zeit eintrat.

Kommunales aus Tichau. Nachdem die letzte Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit ergebnislos verlaufen war, versammelten sich die hiesigen Gemeindevertreter erneut zu einer Vollsitzung und berieten eingehend das Investierungsprogramm des laufenden Jahres. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit dem Aufbau einer großen Volksschule. Auch die Frage der Einrichtung eines Altersheimes zur Unterbringung der siechen und kranken Bürger, die wegen des vorgerückten Alters erwerbsunfähig geworden sind, wurde einstimmig beschlossen. Wichtig für Tichau mit dem starken Durchgangsverkehr ist fernerhin der moderne Ausbau des Straßennetzes. Die entsprechenden Anträge des Gemeindevorstandes gelangten zur Annahme. Schließlich wurde noch darauf hingewiesen, daß die mißlichen Platzverhältnisse im Gemeindekrankenhause einer ordnungsmäßigen Pflege und Heilung Verunglückter und Kranker hinderlich im Wege steht. Die Pläne zum Anbau an das Spital wurden genehmigt. Da die Lage der Gemeindefinanzen nicht ungünstig ist, werden alle diese Arbeiten zum Teil aus dem Gemeindesäckel bezahlt werden, für den Rest der Kostendeckung soll eine Anleihe dienen, die in einer Höhe von 500 000 Zloty beim Wojewodschaftsamt zu 7 Prozent Jahreszinsen aufgenommen wird, die Abzahlung soll in 20 Jahresraten erfolgen. Die Aufnahme der Anleihe wurde einstimmig beschlossen, worauf Gemeindevorsteher Wieczorek mit Dankesworten an die Versammelten die Sitzung aufhob. — In Pilgramsdorf ist ein Streit zwischen dem kommissarischen Gemeindevorsteher Zielesniok und Teilen der Einwohnerschaft ausgebrochen, und zwar angeblich deshalb, weil die Bücher in der Kasse nicht in Ordnung sind.

Börsenkurse vom 5. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.783 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.75 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.783 Rmk.

Rybnik und Umgebung

Tragischer Tod. Seit dem 2. Pfingstfeiertag ist ein alter Rybniker Bürger, der Schuhmachermeister T. Platzek, ein Mann von 69 Jahren, verschollen. Die Nachforschungen hatten zum Ergebnis, daß der Mann gestern von Spaziergängern im Rudawalde erhängt aufgefunden wurde. Der Tod des Platzek hat eine Vorgeschichte, die darin gipfelt, daß Pl., der sich immer als Deutscher bekannt hatte, in der letzten Zeit bei der Polizei deswegen denunziert wurde, daß er deutsche Lieder gesungen hat. Er hatte deswegen auch bereits polizeiliche Vernehmungen. Diese Tatsache hat sich der bisher unbescholtene Mann derart zu Herzen genommen, daß er seinem Leben durch Freitod ein Ende machte.

Ein Dreizehnjähriger als Einbrecher. In das Kolonialwarengeschäft Jojko in Dubenskogrube wurde mittels Einschlagen der Schaufensterscheiben ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden Schokoladen und 200 Zloty Bargeld. Als Einbrecher wurde ein 13jähriger, noch schulpflichtiger Knabe ermittelt, welcher flüchtig ist.

Die Gemeindewahlen in Gieraltowitz. Die Gemeindewahlen in Gieraltowitz, die bereits drei mal aus unbekannten Gründen verschoben worden waren, wurden am gestrigen Sonntag endlich getätigt. Das Wahlergebnis war folgendes: Von 869 Wahlberechtigten haben 735 gewählt. Auf die einzelnen Listen entfallen folgende Stimmen: Liste 1: Katholische deutsche Volkspartei 272 Stimmen, Liste 2: eine gemischte bürgerliche Liste 132 Stimmen, Liste 3: Nationale Arbeiterpartei 212 Stimmen, Liste 4: Bürgerbock 115 Stimmen. Demnach konnte die rein deutsche Liste auf sich ein Drittel aller Stimmen vereinigen.

Deutsch-Oberschlesien

Der Aerztestreit mit der Knappschaft beigelegt.

Der schwere Streit zwischen den Bezirksärzten und der Oberschlesischen Knappschaft, der im April d. J. wegen verschiedener, von der Aerzteschaft geforderter Neuregelungen ausgebrochen war, ist am Montag nachmittag durch Intervention des Leipziger Aerzteverbandes in der Form beigelegt worden, daß die alten Bezirksstellen beibehalten, außerdem aber 25 neue Arztstellen geschaffen werden.

In Verfolg des Streites zwischen den Bezirksärzten und der Oberschlesischen Knappschaft stand ein Teil der Aerzte, die bisher zur großen Kassenpraxis nicht zugelassen waren, den bisherigen Bezirksärzten der Knappschaft in einer Kampfstellung gegenüber, wie sie in ein und demselben Berufe selten festzustellen ist. Trotz dem „Cavete" des Leipziger Aerzteverbandes, der rund 40 000 Mitglieder zählt, hatten verschiedene Aerzte Verhandlungen mit der oberschlesischen Knappschaft aufgenommen, um die Bezirksarztstellen der Knappschaft zu übernehmen. Das Angebot reichte allerdings nicht aus, um die Knappschaftsarztstellen ausreichend zu besetzen. Durch das Eingreifen des Leipziger Aerzteverbandes ist mit der Schlichtung der Gegensätze auch der von den Bezirksärzten zum 1. Juli angedrohte Streik vermieden worden. Die jetzt getroffene Regelung ist besonders für die gesicherte ärztliche Versorgung der Knappschaftsmitglieder des ländlichen Hinterlandes von großer Bedeutung, da diese bei einem Aerztestreik weitgehend in Frage gestellt gewesen wäre.

Ratibor. (Feuergefecht mit Wilddieben.) In Ratiborhammer war es seit einigen Wochen bekannt, daß in den herzoglichen Forsten Wilddiebe nachts auf Raubjagd gingen. Vier Förster begaben sich in der Nacht zum Sonntag an die Stelle, an der die Diebe bemerkt worden waren und gingen in Deckung. Gegen 5 Uhr früh bemerkte der eine Förster einen Wilddieb und ließ ihn an sich vorbeigehen, um ihn gemeinsam mit einem Kollegen stellen zu können. Der Wilddieb ging auch in der Richtung auf den zweiten Förster zu. Dieser hatte inzwischen einen zweiten, mit einem Jagdgewehr bewaffneten Mann auf der anderen Seite bemerkt, der von dort aus mit Steinen warf, um dadurch das Wild aufzuscheuchen, und ging ihm nach. Als der erste Wilderer den Förster erblickte, sprang er hinter einen Baum und legte auf ihn an, inzwischen war aber der erste Förster von hinten herangekommen und schoß dem Wilderer über den Kopf hinweg. Die Wilddiebe ergriffen hierauf die Flucht und gaben fliehend noch einige Schüsse auf ihre Verfolger ab. Leider ist es den Förstern nicht gelungen, diese gefährlichen Wilddiebe zu erkennen. Von Ratibor wurden zwei Polizeihunde angefordert, die die Spur der Wilddiebe bis vor das Dorf Budzisk verfolgten. Auf der Spur wurde ein Gewehrlauf, den der eine Wilderer fortgeworfen hatte, gefunden. Man hofft, die Wilddiebe bald zu ermitteln.



„Aber Kind — wie konntest du dich von dem Amerikaner küssen lassen?"
„Wie sollte ich es ihm denn verbieten, Mama? Ich kann ja kein Englisch."

Das Abkommen von Nettuno

Von Hermann Wendel.

„Trotz aller Bemühungen der Wissenschaft kann Italien seine Bevölkerung nicht ernähren. Italien bedarf der Ausdehnung, sonst kommt es zu einer Explosion. Ich vermag an die humanen Ideen der Pazifisten nicht zu glauben. —“ Mussolini.

In Belgrad, in Agram, in Laibach, in Spalato, in Ragusa erregte Kundgebungen: Nieder mit Italien! In Rom, in Mailand, in Bologna, in Venedig, in Bari erregte Kundgebungen: Nieder mit Südslawien! Dort versuchen nationalistische Studenten die italienischen, hier faschistische Hochschüler die südslawischen Konsulate zu stürmen, dort wird das Bildnis Mussolinis verbrannt, hier das Porträt König Alexanders zerfetzt, dort die italienische Fahne beschimpft, hier die südslawischen Farben entehrt. Polizei und Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd, Angriffe auf die Menge und Verhaftungen hier wie dort, und die südslawische Regierung protestiert in Rom, die italienische in Belgrad. — Warum der ganze Wirbel? Weil das Kabinett Wukitschewitsch angekündigt hat, daß es jetzt endlich das Abkommen von Nettuno, das am 10. Juli 1925 von den Unterhändlern beider Staaten unterschrieben wurde, zur Ratifizierung der Skupschtina zuleiten werde. Die Mamelukenkammer Mussolinis hat den Vertrag längst genehmigt, aber wenn ihn die südslawische Regierung bisher in der Schublade behielt, hatte sie, wie man sieht, einigen Grund dazu.

Zu einem Teil fließt die Entrüstung gegen die Konventionen von Nettuno aus innerpolitischen Quellen. In Südslawien hat sich in den letzten Monaten eine merkwürdige Parteischichtung vollzogen. Mit Ausnahme der größten slowenischen Gruppe, der Christlichsozialen, die mit Radikalen und Demokraten in der Regierung sitzen, stehen alle Parteien, die sich im wesentlichen aus den ehemals österreichisch-ungarischen Gebieten rekrutieren, die Serben ebensogut wie die Kroaten und Slowenen, gegen die Serben des früheren Königreichs, die sogenannten „Serbianer“. Da Serbien bei der südslawischen Einigung eine ähnliche Rolle spielte wie Preußen bei der deutschen Einigung, behauptet die Opposition nicht zu Unrecht, daß in dem jungen Staat nur einseitig „serbianische“ Interessen zur Geltung kamen. Daß jetzt die Konventionen von Nettuno auf der Tagesordnung erscheinen, liefert der Opposition Gelegenheit, über eine auswärtige Politik aus der Erbschaft des alten Paschitsch herzuziehen, die, die Bedürfnisse der nichtserbianischen Landesteile vernachlässigend, nach der Aegaeis statt der Adria starre und dem griechischen Hafen von Saloniki den Vorzug vor dem südslawischen und Spalato gebe. Gelingt es, mit Entfachung dieser Erregung das Kabinett zu stürzen, um so besser für die Opposition!

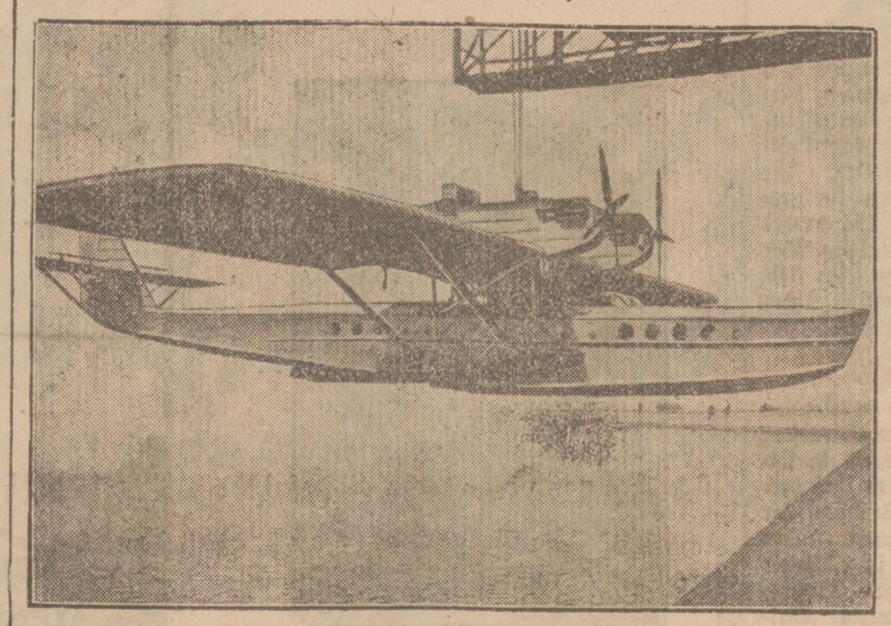
Aber in weit höherem Maße steckt hinter Nettuno ein schwerwiegendes außenpolitisches Problem. Das Abkommen, um das es sich handelt, umfaßt 31 Konventionen und ist ein Teil des gesamten südslawisch-italienischen Vertragswerkes, das sich auch auf den Konventionen von Santa Margharita und Belgrad aufbaut. Da bei der Regelung einer langen Reihe von ökonomischen und sozialen Fragen, zu denen das Recht der Ansiedlung, der Freizügigkeit, des Handelsbetriebes gehört, Gleichberechtigung beider Partner vorgesehen ist, scheint dieses Werk harmlos, aber nicht nur der südslawische Nationalismus schmäht das Abkommen von Nettuno, weil es die Lösung der Agrarfrage in Dalmatien erschwere und die italienische Durchdringung des slawischen Adriaufers begünstige, sondern auch sozialistische Kritik nennt die Verträge eine Schande und Blamage, mehr, eine schwere ökonomische und soziale Schädigung für Südslawien, eine Etappe des Weges, auf dem der serbisch-kroatisch-slowenische Staat wirtschaftlich und politisch zum Vasallen Italiens werde.

In der Tat sind die Konventionen von Nettuno so wenig harmlos, wie die ganze Balkanpolitik des Faschismus harmlos ist. Das Italien Mussolinis steht heute wie ein überheizter Dampfkessel unter gefährlich hohem Druck und allemal in solchen Fällen gilt Diktaturen die auswärtige Politik als Ventil, angesammelte Spannung verzischen zu lassen. Nicht zuletzt deshalb deliriert das Faschio von einer römischen Weltpolitik großen Stils, deren Voraussetzung die Verwandlung der Adria in ein italienisches Meer sei. Zwar sitzen an der „andern Küste“ auf 500 Kilometer nur Südslawen, keine Italiener, und die Fahne des Königsreichs der Serben, Kroaten und Slowenen weht von Suschak bis Cattaro, aber südlich davon haben sich die Italiener in Albanien wie in einem bombensicheren Unterstand eingegraben und eifrig trachtet Mussolinis Staatskunst alle Nachbarstaaten Südslawiens, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, neuerdings auch die Türkei, fest an die faschistische Politik zu binden. Daß das nächste Ziel dieser Expansionsbestrebungen Dalmatien ist, daraus macht man in Italien gar kein Hehl. Gegenwärtig hängt in einem Pavillon der Mailänder Ausstellung eine Landkarte, auf der eine gelbe Linie, ganz Damatien kühn umfassend, als „die natürliche Grenze Italiens“ angegeben ist, und durch Zeitungen und in Vereinen, in Volksschulen und auf Universitäten wird von privaten, offiziösen und offiziellen Stellen ohne Unterlaß der jungen Generation in die Köpfe gehämmert, daß Dalmatien mit Italien eine gottgewollte Einheit bilde, daß Dalmatien an Italien fallen müsse.

Angesichts so bedrohlicher Tatsachen betrachtet das südslawische Volk den Versuch, durch die Konvention von Nettuno den italienischen Ausdehnungstendenzen noch ein Sprungbrett hinzuschieben, mit mehr als gemischten Gefühlen. Dieses Abkommen wird ihm um so eher zum Sinnbild für die ewige Vergewaltigung der Kleinen durch die Großen, als, auch nach dem Eingeständnis der „Times“, hierbei der Druck der englischen Finanzleute, von denen Südslawien eine dringend nötige Anleihe erwartet, auf die Belgrader Regierung wirksam geworden ist. Der italienische Faschismus im Bunde mit dem britischen Imperialismus gegen den südslawischen Kleinbauern — so sieht im Grunde das Problem aus, und immer wieder wird es, wie eben jetzt, zu Konflikten, zu Zusammenstößen, zu Bedrohungen des europäischen Friedens führen, wenigstens so lange Italien ein Irrenhaus mit umgekehrtem Vorzeichen ist, in dem gemeingefährliche Narren die vernünftigen und besonnenen Elemente der Nation unter Verschluß und Terror halten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Hilfe für die „Italia“



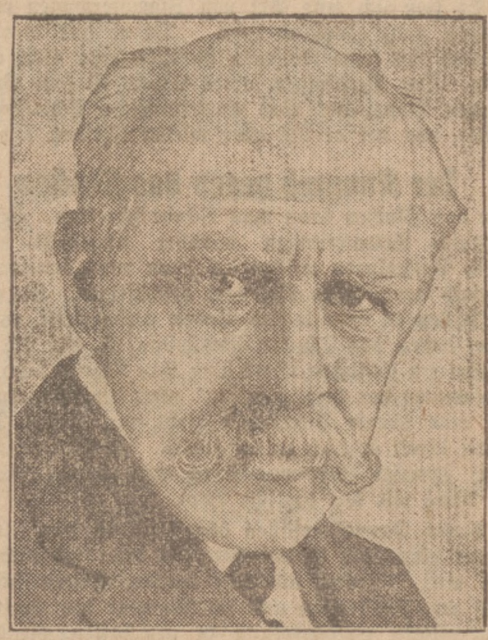
Mit einem solchen Dornier-Superwal-Flugzeug soll die „Italia“ gesucht werden.



Roald Amundsen, der berühmte Polarforscher, der trotz seines hohen Alters der „Italia“ zu Hilfe fliegen will.



Der amerikanische Millionär Ellsworth, der den Polarforscher Amundsen früher auf seinen Forschungsreisen begleitet hat, finanziert dessen Hilfsexpedition, die Amundsen mit einer Dornier-Superwal-Maschine unternehmen will.



Frithjof Nansen, dem die Oberleitung der von den einzelnen Ländern geplanten Hilfsexpeditionen übertragen werden soll.

Die elfte Plage

Verschiedene der zehn biblischen Plagen bringen sich Aegypten immer wieder in unangenehme Erinnerung. In diesem Jahre hat es Heuschrecken gegeben. Gleichzeitig verkündet das Ausbleiben der Nilüberschwemmungen magere Zeiten. Die Vernichtung des Nachwuchses beschränkt sich nicht einmal mehr auf die männliche Erstgeburt. Eine ungeheure Sterblichkeit rafft die Kinder Aegyptens unterschiedslos nicht weniger rasch hinweg als der Würgeengel Jehovas. Die Last dieser Plagen hat sich heute noch um eine weitere vermehrt. Der Genuß von Rauschgiften ist in Aegypten zu einer Seuche geworden, die große Teile des Volkes ergriffen hat und körperlich wie geistig zugrunde richtet.

Der Gebrauch narkotischer Mittel ist ein altes Laster des Orients. Er ist natürlich bedingt durch verschiedene Umstände: Vom Verbot des Alkohols durch die Religion, den klimatischen Verhältnissen, und vor allem durch die geistige Verfassung des Orientalen. Der Mensch des Ostens ist gewohnt, seine Entrückung vom Alltag im Kef zu suchen, eine Form von Autosuggestion, die sich im stundenlangen Dahindämmern auswirkt!

Jeder Orientale sitzt stundenlang,

die Spitze seiner Wasserpfeife lässig im Munde, regungslos auf dem Hocker des Kaffeehauses. Nichts kann ihn aus seiner Ruhe bringen, obgleich diese Kaffeehäuser offen sind und sich halb im Getriebe der Straße befinden. Man sitzt Mann an Mann, unbeweglich, wie Figuren eines Wachskabinetts, nur das regelmäßige Gurgeln des Wassers in der Bargileh, — im orientalischen Volksmund Nefesch, die Seele, genannt — verrät, daß geatmet wird.

Die Anwendung von Haschisch und neuerdings von Kokain dient dazu, diesen Zustand der Weltentfremdung ins Höchste zu steigern und ihn durch farbige Träume zu verschönern. Das Rauchen von Haschisch und das Schnupfen von Kokain vollzieht sich natürlich nicht in der Oeffentlichkeit. Jede Stadt und jedes Dorf Aegyptens hat mindestens eine, dem Eingeweihten bekannte Stätte, wo unter Anwendung strenger Vorsichtsmaßregeln der Leidenschaft gefrönt wird. Je nach der Größe des Geldbeutels winken dem Sucher der Räusche entweder kostbare Räume mit allem Raffiniment orientalischer Genußkultur ausgestattet oder schmutzige Höhlen, in denen der nackte Erdboden das Pfühl der Freuden ist.

Haschisch ist ein hanfartiges Gewächs, das mit Tabak vermischt in der Wasserpfeife geraucht wird. Sein Genuß erregt Halluzinationen, die von unerhörter Schönheit und Intensität sein sollen. Nach orientalischem Sprichwort kehrt der Haschischraucher aus der Qual des Daseins durch die Wonnen des Paradieses wieder in die Qual des Daseins zurück.

Der Drang nach dem süßen Gift

wird mit der Zeit so groß, daß das Denken des Haschischjüngers von nichts anderem beherrscht wird, als möglichst oft in dem Genuß des Elixiers zu gelangen. Die Kriminalgeschichte Aegyptens ist reich an Fällen, in denen die Sucht, sich das teure Produkt zu verschaffen, die Triebfeder scheußlicher Verbrechen gewesen ist. Dabei folgt seinem Genuß ein schwerer Katzenjammer. Im Laufe der Zeit stellen sich schwere körperliche Depressionen und Schädigungen der Nerven ein, die in einem hohen Prozentsatz der Fälle zum Wahnsinn führen. War der Genuß von Rauschgiften in Aegypten bis zum Kriege ein individuelles Laster, so ist er durch die Einführung von Kokain und anderen Erzeugnissen der chemischen Industrie Europas zu einer sozialen Gefahr geworden. Heute schnupft der Straßenhändler, der Zeitungsjunge Kairos wie der Dellach Oberägyptens mit der gleichen Leidenschaft, wie die Stammgäste der Kokshöhlen Berlins. Der Anbau von Haschisch unterliegt immerhin einer öffentlichen Kontrolle, dagegen kann die Rauschgiftindustrie Europas ihre Produkte im Geheimen in beliebig großen Mengen erzeugen und auf den Markt speien.

Die ägyptische Regierung führte einen angestrengten aber erfolglosen Kampf zur Ausrottung dieser Volkskrankheit. Eine Armee von Polizeibeamten und Detektiven liegt dauernd gegen Händler und Verbraucher der Rauschgifte auf dem Kriegspfade. Der Kampf wird auf beiden Seiten mit einem Aufwand von Mitteln und List geführt, der einer besseren Sache würdig wäre. Die hohen Verdienste des Handels und des Schmuggels bilden eine ewige Lockung, und Gefängnisstrafen sind kein allzu wirksames Abschreckmittel. Zwar kann sich der ägyptische Rauschgifthandel an Größe des Umsatzes und der Organisation nicht mehr mit dem amerikanischen Alkohol-Bootleggers messen, aber die Könige des Haschischgeschäftes verfügen auch über wohlbewaffnete Anhänger und Helfershelfer. So mußte ein Dorf im Nildelta, das als

Sitz des Kokainhandels

bekannt ist, kürzlich von der Polizei im Sturm genommen werden. Die Straßen waren verbarrikadiert, während die Männer die angreifenden Beamten unter Feuer nahmen, warfen Frauen und Kinder Steine von den Dächern und schütteten, wie die Verteidiger einer alten Stadt, siedendes Wasser auf die Polizisten. Die Kaffeehäuser, in denen Rauschgifte verabfolgt werden, sind gewöhnlich durch einen dichten Kordon von Aufpassern gesichert und in vielen Fällen reichen die Beziehungen der Schlepper und Spanner bis in die Polizeiquartiere. Dank dieser Intimität finden die Polizeirazzien häufig genug nur leere Nester.

Darüber hinaus begünstigt die geographische Lage Aegyptens den Schmuggel mit Rauschmitteln. Die langgestreckten Küsten machen ihre Bewachung sehr schwierig, und zu Lande bietet der Wüstengürtel große Chancen. Das ägyptische Loch im Westen ist die Sinai-Halbinsel, deren arme Beduinenbevölkerung sich fast ausnahmslos auf das lukrative Schmuggelhandwerk geworfen hat. Die Kontrolle erfolgt hier durch Kamelreiterabteilungen, die der Kontrebande oft tagelang durch den endlosen Sand nachjagen und meistens noch blutig um das Schmuggelgut kämpfen müssen. Im Laufe dieses Jahres sind in der Sinai-Wüste bereits 856 Kilo Haschisch beschlagnahmt worden, die einen Wert von 240 Mark pro Kilo repräsentieren.

Die Einfuhr der europäischen Drogen erfolgt meistens über Alexandrien und wird durch ein raffiniert aufgebautes Etappensystem von Hafen zu Hafen weiter befördert. Sie liegt **in den Händen eines weitverzweigten europäischen Konzerns** der den gesamten Mittleren und Fernen Osten mit Kokain und anderen Produkten dieser Art versorgt und der seinen Sitz vor den Verfolgungen der Behörden dauernd wechselt.

Kriminal- und Hygienestatistik bestätigen die Wirkungen der Rauschgiftepidemie. 4000 Menschen sind 1927 in die Gefängnisse gewandert. Die meisten von ihnen sind körperliche Ruinen, die ärztlicher Behandlung bedürfen. Dabei verschlimmern sich die Verhältnisse von Tag zu Tag, so daß die Regierung bereits die Errichtung von Staatssanatorien für Gefangene dieser Art erwägt.

Allein wird Aegypten nie einen entscheidenden Erfolg gegen den Rauschgifthandel haben. Auch die vom Völkerbund beschlossenen Maßnahmen werden so lange wirkungslos bleiben, bis die Produktion von narkotischen Mitteln nicht überall unter scharfe sachgemäße öffentliche Kontrolle gestellt wird, denn erst das Absatzbedürfnis Europas für narkotische Rauschgifte hat die Pflege über Aegypten mit heraufbeschwören helfen.

Interessantes aus aller Welt

Die Millionenstadt zu Füßen

Fünf-Uhr-Tees in der Luft.

Die englische Luftverkehrsgesellschaft Imperial Airways will in diesem Sommer den Londonern und den Besuchern der Metropole, die diese auch aus der Luft sehen wollen, eine interessante Neueinrichtung bieten. Sie plant die Veranstaltung von Luftteegesellschaften, die an jedem Freitag stattfinden sollen. Für diese Fünf-Uhr-Tee-Veranstaltung stellt die Gesellschaft ein großes Flugzeug, das bisher im Transkanalluftdienst verwendet wurde, ein. Das Flugzeug wird eine halbe Stunde lang über London fliegen, wobei die Fluggäste in einer Höhe von über 1000 Metern, von Stewards aufmerksam bedient, am Teetisch sitzen, plaudern und flirten, die Millionenstadt zu ihren Füßen.

Der Herzog im Zigeunerwagen

Der Herzog von Newcastle, der am Mittwoch in London nach langer Krankheit gestorben ist, war eine der interessantesten Erscheinungen der britischen Pears. Durch einen Unfall in seiner Kindheit hatte er verkrüppelte Beine, so daß vieles ihm verschlossen war; er beschäftigte sich deshalb mit dem Studium der Theologie und wurde ein hochangesehener Kirchenmann — der Führer der englischen Ritualisten. Auf seinem Gut in Clumber Park erbaute er eine der reichverziertesten englischen Kirchen, außerdem war er ein großer Spender für barmherzige Stiftungen. Er ließ sich eine Art von Zigeunerwagen erbauen, in dem er durch ganz England fuhr. Da er nur vier Fuß hoch war, nannten ihn seine Kollegen im Oberhaus nicht anders als den Zwerg. Der Nachfolger seines Titels ist sein Bruder Pelham Hyphen Hope, der eine amerikanische Schauspielerin geheiratet hat, von der er sich aber wieder scheiden ließ.

Der Kongreß gegen das Fluchen

Ueber das Fluchen kann man Bände schreiben. Schon Moses hat tiefsinnige Betrachtungen darüber angestellt. Mediziner, Pädagogen, Psychologen müssen sich schon von „berufswegen" mit dieser speziell menschlichen Eigenart beschäftigen. Es gibt Leute, die das Fluchen in Grund und Boden verdammen, es gibt aber auch solche, denen das Fluchen Bedürfnis ist, die sich erleichtert fühlen, wenn ein kräftiges Wort über ihre Lippen fand. Die Aesthetischen nennen das kurz „Fluchen", aber dem Bauern zum Beispiel, der eine scharfe Ackerfurche zieht, na, diesem Bauern ist das Fluchen direkt ärztlich zu empfehlen. Fluchen kann wie Medizin sein, Fluchen ist etwas durch und durch Individuelles. Manchem nötig wie das tägliche Brot.

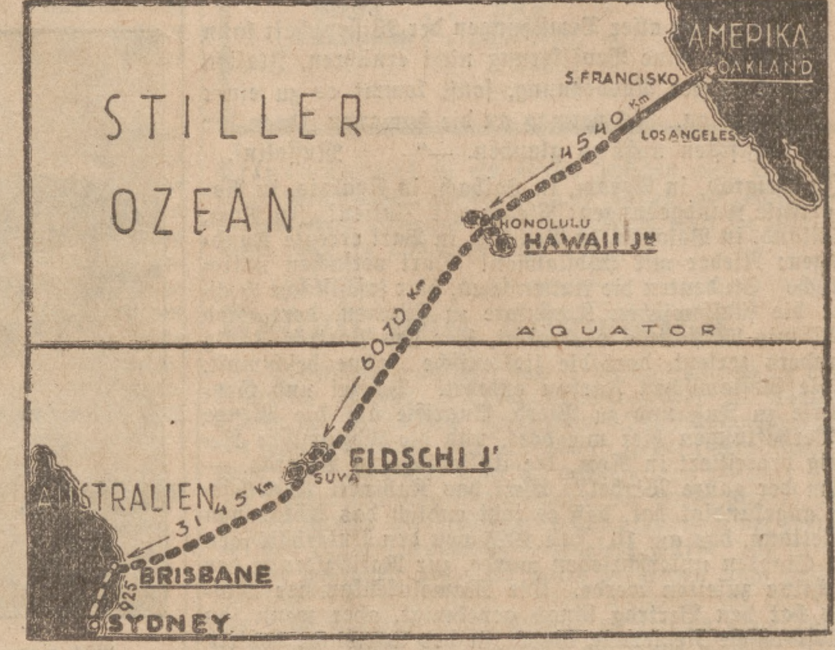
Von diesen Ausnahmefällen abgesehen, ist das Fluchen aber wirklich nur eine üble Gewohnheit, die man sich unbedingt abgewöhnen muß. Leute, die das wollen, sollten ständig eine harte Nuß mit sich tragen und im Moment der Versuchung sich mit einem Fluche Erleichterung zu verschaffen, die harte Nuß zwischen die Zähne nehmen. Bestes Mittel. Garantiert.

Der Kampf gegen das Fluchen ist eine der besonderen Forderungen des zwanzigsten Jahrhunderts. In der „Höchstblüte der Kultur" erinnert diese menschliche Eigenschaft immer noch an das barbarische Zeitalter. Es ist eine Schande für die Menschheit. Und Italien, das sich ja stets als Träger der Kultur betrachtet hat, ist sich seiner Verantwortung bewußt geworden und hat in diesen Tagen — einen Kongreß gegen das Fluchen einberufen! Italien will allen anderen Ländern das gute Beispiel geben. Mussolini hat an den Kongreß ein Begrüßungstelegramm gesandt, in dem er dem Bunde gegen das Fluchen seine wärmsten Glückwünsche für die Zukunft ausspricht. Mussolini will diesem Bunde beitreten.

Von diesem Schritte des Duce erwarten wir das Heil der Welt. Im Kampf gegen das Fluchen werden sich die Nationen vereinigen, die sonst immer unter einen Hut zu bringen sind...

Der Flug über den Stillen Ozean





Am 31. Mai sind zwei Amerikaner und zwei Australier mit einem dreimotorigen Eindecker zu einem Fluge von Kalifornien nach Australien gestartet. — Links: der Australier Charles Ulm, einer der Flugteilnehmer. — Rechts: der Flugweg mit den verschiedenen Etappen, in denen der Flug zurückgelegt werden soll.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 17.20: Vortrag. 17.45: Stunde für die Jugend. 18.15: Nachmittagskonzert. 18.55: Vorträge. 20: Polnischer Sprachunterricht. 20.30: Abendkonzert. Anschließend: Zeitzeichen und Berichte.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 12: wie vor. 17.20: Vortrag. 17.45: Stunde für die Jugend. 18.15: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vorträge. 20.30: Uebertragung aus Warschau.

Posen Welle 314,8.

Mittwoch. 13: Schallplattenkonzert. 17.45: Kinderstunde. 18.20: Konzert. 19.15: Französischer Unterricht. 19.35: Vortrag. 20: Festabend. 22: Berichte. 23: Uebertragung von Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 12: wie vor. 16: Vorträge. 17.45: Stunde für die Jugend. 18.15: Konzert. 19.35: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 6. Juni. 16.00: Jugendstunde. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.00: Der Leser und das Buch. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 19.40: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. 19.50: Abt. Rechtskunde. 20.30: Konzert an 2 Klavieren. 21.30: Uebertrag. a. Gleiwitz: Paganini.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 6. Juni, ½8 Uhr, findet im Volkshaus eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Nikolai. Am Sonntag, 10. Juni, nachm. 3 Uhr, findet die Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung statt. Lokal ist durch die Vorsitzenden der sozialistischen Bewegung zu erfahren. Es ist Pflicht aller Mitglieder, Gewerkschaftler, Partei, Frauengruppe, sowie der Jugendgruppe, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Versammlungskalender

Achtung, Partei-Vorstandsmitglieder!

Am 7. Juni, vormittags 9 Uhr, findet im Parteibüro Kattowitz die Vollsitzung des Parteivorstandes und der Exekutive statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Versammlungen des deutschen Bergarbeiterverbandes.

Krol.-Huta. Am Donnerstag, 7. Juni, vormittags 9½ Uhr, im Dom Ludowy. Referent zur Stelle.

Nowa Wies. Am Donnerstag, 7. Juni, vormittags 9½ Uhr, bei Herrn Goretzky. Referent zur Stelle.

Zawodzie. Am Donnerstag, 7. Juni, vormittags 9½ Uhr, bei Herrn Struzyna. Referent zur Stelle.

Kattowitz. D. S. A. P. Dienstag, den 5. Juni, abends 7 Uhr, im Parteibüro Vorstandssitzung des Ortsvereins und der Arbeiterwohlfahrt. Pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder dringend erforderlich.

Königshütte. Verein der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 5. Juni, um 7½ Uhr. Mitgliedskarten mitbringen, sonst keinen Einlaß.

Nikolai. Freie Sänger. Dienstag, 5. Juni, abends 8 Uhr, findet eine Uebungsstunde unter Leitung des Herrn Studienrats Birkner statt.

Ober-Lazisk. Mitgliederversammlung der D. S. A. P. Donnerstag, 7. Juni, nachm. 3 Uhr, findet bei Mucha die fällige Mitgliederversammlung statt. Die freien Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Ruda. Die Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes findet am 7. Juni, vormittags 9½ Uhr, bei Matschke statt. Die Genossen von der D. S. A. P. sind freundlichst eingeladen. Referent: Kamerad Nietsch.